

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 58 (1932)
Heft: 3

Illustration: [s.n.]
Autor: Millar-Watt, J.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

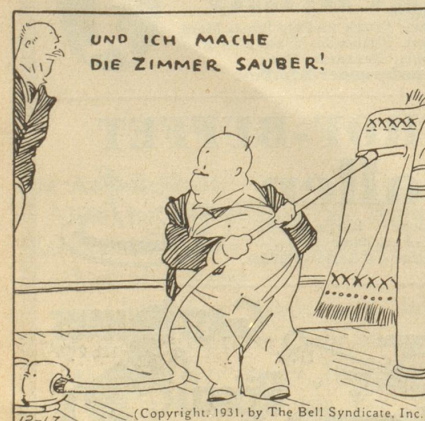
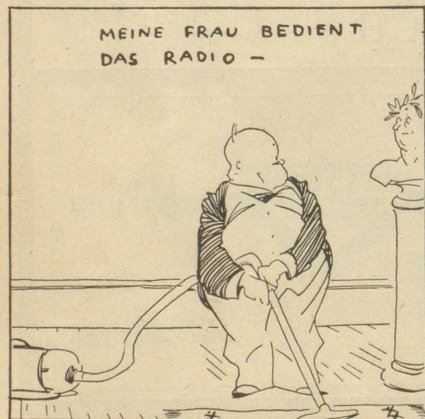
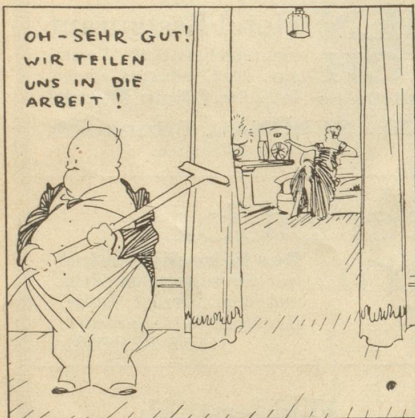
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



J. Millar Watt

Lauf der Welt

Das Grafenkind.

Gerissene Gauner haben einen unfehlbaren Instinkt dafür, wie man unter den Menschen diejenigen mit weicher Birne herausfindet ... Erscheint da in einer holl. Zeitung ein Inserat:

Kind aus bestem Adel
an Kindesstatt zu vergeben,
Strengste Diskretion
erfordert, da besonderer
Umstände halber die Geburt
geheim bleiben muss.

Jeder ist scharfsinnig genug, um das Geheimnis dieser besonderen Umstände zu erraten und jeder findet es daher selbstverständlich, dass das Angebot auf eine postlagernde Adresse einzugeben ist. Mitleid und der versonnene Ehrgeiz, ein Grafensöhnchen sein eigen zu nennen, mögen es erklären, dass auf das Inserat 2000 Offerten eingingen. Die Interessenten bekamen dann einen wohlwollenden Brief mit der Bitte, 20 Gulden für Informationsgebühren schicken zu wollen, denn man werde verstehen, dass ein fürstliches Kind nicht unbedenklich an jedermann abgegeben werden könne.

Laut den polizeilichen Erhebungen wurde bei Beschlagnahmung der postlagernden Deckadressen festgestellt, dass 80 Prozent der Interessenten das Geld einbezahlt hatten. Das hätte für die geschäftstüchtigen Gauner einen Gewinn von 32,000 Gulden ausgemacht ... eine hübsche runde Summe, die beweist, dass das Märchen vom Grafenkind noch immer im besten Kurs steht.

Der Schlager-Dichter.

Der seriöse Europäer hört nicht ohne Staunen, dass Jimmy Walker, der Bürgermeister von Newyork einer der besten und populärsten amerikanischen Schlager-Dichter ist. — Man bedenke, was bei uns ein Bundesrat zu gewärtigen hätte, wenn er sich nebenbei als Schlagerkönig aufspielen wollte. — Die Unmöglichkeit eines solchen Beginns lässt uns deutlich die Kluft empfinden, die zwischen amerikanischer und europäischer Mentalität besteht. Bei uns darf ein Staatsmann von Jimmys Bedeutung ... (Walker steht an der Spitze von immerhin sieben Millionen Newyorkern, das ist die doppelte Bevölkerungszahl der Schweiz) ... also

bei uns dürfte so einer höchstens für klassische Musik schwärmen. Warum das? — Sind wir schon so hoch kultiviert, dass wir jede individuelle Regung mit Misstrauen betrachten, oder messen wir den Menschen mehr nach der konventionellen Schablone und schätzen demnach nichts höher als Unauffälligkeit? — Das wäre ein Problemchen und es würde uns freuen, wenn sich ein gewiegter Psychologe einen Weisheitszahn daran ausbeissen wollte.

Was Sie verdienen.

Die amerikanischen Bankiers von Wall-Street haben zu Gunsten von Auslandskrediten für 5,890,000,000 Dollars Anleihen ausgegeben. Daran haben sie verdient: 197,000,000 Dollars. — Das sind die offiziellen Zahlen nach den Erhebungen des Finanzausschusses des amerikanischen Senates. Die Gesamtkredite an das Ausland werden dreimal höher geschätzt. Der Gesamtprofit der Vermittler wird auf 600 Millionen Dollars verrechnet.

Prosit Neujahr!

Sechzig Tote verzeichnet Amerika in der Neujahrsnacht. — Segen der Prohibition! könnte man dazu schreiben, denn es handelt sich um Opfer minderwertigen Alkohols.

Problem der Todesstrafe.

Der Wiener Schriftsteller E. Gömöri schlägt vor, die Todesstrafe zwar beizubehalten, dagegen zu bestimmen, dass niemand ohne seine Einwilligung hingerichtet werden soll.

Die grosse Geste.

In Frankreich machen sich dringende Stimmen geltend, die verlangen, auf die Reparationen zu verzichten. Jetzt sei noch Zeit, mit grosser Geste dem Unvermeidlichen zuzuvorkommen ... da man das Geld ja doch nicht erhalten werde. —



HEDIGER U.CO.A.G. REINACH